



## **IASLonline Diskussionsforum**

### **Probleme der Geschichtsschreibung des Buchhandels**

MONIKA ESTERMANN / GEORG JÄGER

### **Das Profil der Buchhandelsepoche in Stichworten**

In: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. Bd. 1: Das Kaiserreich 1871-1918. Teil 3. Berlin: Walter de Gruyter 2010, S. 518-528.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Walter de Gruyter. Homepage:  
<http://www.degruyter.de/>

\*\*\*\*\*

Das Abschlusskapitel der Buchhandelsgeschichte des Kaiserreichs wird in das Forum zu Problemen der Geschichtsschreibung des Buchhandels eingestellt, weil es Gelegenheit bietet für weitergehende Fragen, z.B.:

- Wie ordnen sich die Befunde in eine epochenübergreifende deutsche und / oder globale bzw. vergleichende Buchhandelsgeschichte ein? Welche längerfristigen Entwicklungstendenzen, insbesondere vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, oder übergreifenden Problemzusammenhänge zeichnen sich ab?
  - Welche Möglichkeiten einer theoriegeleiteten Konzeptionalisierung bieten die Befunde? Zu welchen weitergehenden Erkenntnissen könnte eine theoriebestimmte Modellierung führen?
  - Zu fragen ist, wie sich eine *Buchhandelsgeschichte*, die in diesem Projekt erarbeitet wird, zu einer *Buchgeschichte* verhält, die nach den Erscheinungsweisen des Buchkörpers und der damit verbundenen Textstrukturen fragt.
  - Nicht zuletzt wird eine Buchhandelsgeschichte - mit Blick auf die Medienkonkurrenz auf der einen, den Medienverbund auf der anderen Seite - künftig wohl in einer medienübergreifenden Darstellung ihren Platz erhalten. Wie könnten Leitlinien einer solchen, noch zu schreibenden Mediengeschichte mit Blick auf das Buch und den Buchhandel aussehen?
- Dies sind nur einige Fragen und Problembereiche, die durch die vorliegende Buchhandelsgeschichte aufgeworfen werden. Nehmen Sie dazu Stellung, indem Sie Ihren Beitrag an die oben genannten Autoren mailen.

\*\*\*\*\*

Im Folgenden werden wichtige Merkmale der Epoche des deutschen Kaiserreichs von 1871 bis 1918 in der Rückschau auf die drei Teilbände thesenhaft zusammengefasst. Die Stichpunkte sollen einer Verständigung über die Signatur dieses Zeitraums dienen: Welche Züge fallen übergreifend und in den einzelnen hier behandelten Teilbereichen einer umfassenden

Buchhandelsgeschichte als charakteristisch auf? Welche Entwicklungen sind besonders hervorzuheben? Welcher Stellenwert kommt ihnen in der Buchhandelsgeschichte vom frühen 19. bis 20. Jahrhundert zu? Welche Geschichten beginnen, welche enden in diesem Zeitraum? Welche erreichen hier ihren Höhepunkt oder kommen hier in die Krise?

Mehr als einen Ausgangspunkt und Anregungen für eine solche Diskussion, die erst mit den weiteren Bänden dieses Projekts die nötige Grundlage erhalten wird, können unsere Ausführungen nicht bieten. Einige Wertungen, die wir treffen, hängen gewissermaßen in der Luft, solange es keine vergleichende Buchhandelsgeschichte gibt, aus der zu ersehen wäre, wo die deutsche Entwicklung in anderen Staaten, wie England, Frankreich oder den USA, anregend vorausgeht, lernend nachfolgt oder sich gleichzeitig vollzieht. Oder anders gefragt: Wo ist der Buchhandel im Deutschen Reich eine Besonderheit, in welcher Hinsicht ein Musterfall, wo folgt es einer regelhaften Entwicklung der Medienkultur in vergleichbaren Industriestaaten? Auch wäre es eine eigene Arbeit, die Befunde, die sich aus dem buchhandelsgeschichtlichen Sektor ergeben, mit dem fachhistorischen, medien- wie sozial- und wirtschaftshistorischen Diskurs über das Kaiserreich – über das hinaus, was in den einzelnen Kapiteln ausgeführt wurde – abzugleichen und den in der Geschichtswissenschaft diskutierten Profilen einzuschreiben. Unsere Überlegungen verweisen auf die Kapitel der Teilbände, ohne die dortigen Darlegungen zu rekapitulieren. Angesichts des thesehaften Charakters dieser Abschlussüberlegungen verzichten wir auf Literaturangaben.

Der deutsche Buchhandel nahm am allgemeinen Aufschwung von Wirtschaft und Industrie, der Entwicklung von Gesellschaft und kulturellem Leben nach der Reichgründung teil. Er profitierte in besonderem Maße von den Standardisierungen wie der Vereinheitlichung der Währung mit der Mark, der Maße und Gewichte, dem Ausbau der Post und des Paketverkehrs ebenso wie der Verbesserung des Nachrichtenwesens (Post, Telegraphie, Telefon) und des Verkehrssektors. Damit waren die wichtigsten alten Ursachen für den buchhändlerischen Tauchverkehr, der zwar seit dem späten 18. Jahrhundert weitgehend abgelöst, dennoch aber in verschiedenen Mischformen noch weiter überlebt hatte, endgültig entfallen. Die unter diesen positiven Bedingungen einsetzende Gründerzeitboom erfasste auch den Buchhandel: Während des 19. Jahrhunderts war die Buchproduktion nur langsam angewachsen, sie hatte sich bis 1850 nur verdoppelt, nach 1871 stieg sie jedoch rasch an, bis 1900 auf das Sechsfache gegenüber 1800, 1913 sogar das Neunfache mit ca. 36.000 Titeln. Die Buchproduktion im deutschen Reich war damit führend vor Russland, es wurden mehr als doppelt so viele Titel gedruckt wie in den USA und nahezu dreimal so viele wie in Frankreich und England. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Kap. 1.2) für die Produktion von Büchern und Schriften jeder Art, die Verbreitung des gedruckten Worts waren – ungeachtet regionaler, schichtenmäßiger und in manchen Bereichen auch konfessioneller Unterschiede – überaus günstig: Bevölkerungsexplosion, Verstädterung und Urbanisierung, kommunale Kulturpolitik (Stadttheater, Stadtbüchereien), Bildungsexpansion mit Boomphase der Hochschulen, »Wissenschaft als Modernisierungskraft« u.a.m. Auch kam es zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse, wenngleich die Einkommensverteilung »die Mehrzahl der Bevölkerung von einem nennenswerten Buchbesitz nach wie vor ausschloss« (Langewiesche, Kap. 1.2).

Auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen wurden reguliert. Eine über ein Jahrhundert anhaltende Debatte und verschiedene gesetzliche Regelungsversuche zu Fragen des geis-

tigen Eigentums, des unrechtmäßigen Nachdrucks oder der obrigkeitlichen Kontrolle kam zum Abschluß. Es fielen alte Hemmnisse wie die Privilegien des Cotta Verlags an den Klassikern (»Klassikerjahr«) zugunsten einer Marktgleichheit ebenso wie die alten Regulierungen durch die Gewerbefreiheit seit 1867, die einen ungehinderten Marktzugang ermöglichte. Dank gesetzlicher Vorgaben (Urheber- und Verlagsrecht, aber auch Reichspressgesetz, Gewerbeordnung u.a.m.) verfügte der Buchhandel jetzt erst über einen rechtlich gesicherten, durch Musterprozesse immer wieder ausgetesteten und adjustierten, will sagen: an neue Entwicklungen angepassten reichseinheitlichen Handlungsrahmen (Kap. 2).

Wie aus der Statistik und Topographie des Verlagswesens (Kap. 6) hervorgeht, stieg nicht nur die Buchproduktion bis zum Ersten Weltkrieg stetig an, es existierten auch mehr Firmen des herstellenden und verbreitenden Buchhandels als je zuvor, sowohl absolut als auch in Relation zur Bevölkerung. 1914 gab es etwa 12.400 Buchhandelsbetriebe (Verlage und Sortimente) bei einer Bevölkerungszahl von über 65 Millionen Einwohnern. Trotz wachsender Bedeutung der Buchhandelszentren (Leipzig neben dem aufstrebenden Berlin an der Spitze, gefolgt von München und Stuttgart) verteilten sich die Firmen über das ganze Land. Die alte kulturelle Vielfalt, hervorgegangen aus der territorialen Zersplitterung Deutschlands, wirkte nach und damit auch das Gefälle in der kulturellen Gewichtung. In jeder ehemaligen Residenzstadt gab es weiterhin Druck- und Verlagsbetriebe; Buchhandlungen traf man jetzt in jeder Kleinstadt von wenigen tausend Einwohnern an. Der Buchhandel erreichte nicht nur durch sein Volumen, sondern speziell in einigen Sektoren wie den Wissenschaftsverlagen oder den Kunst- und Musikverlagen durch die vermittelten Inhalte ebenso wie durch die druckgraphische Qualität seinen Höhepunkt internationaler Geltung. Aufschwung und Differenzierung kennzeichneten auch das Zeitschriftenwesen sowohl in den wissenschaftlichen und fachlichen Organen als auch in den Familien- und Unterhaltungszeitschriften sowie den Kinder- und Jugendzeitschriften (Kap. 7). Eine deutsche Sonderentwicklung der Buchdistribution war die Organisationsform des Zwischenbuchhandels.

Die strukturelle Entwicklung im Buchhandel lässt sich durch einige Stichpunkte kennzeichnen. Sie beschreiben das Profil des Gesamtbuchhandels (1.1 – 1.4), die Marktverhältnisse (1.5 – 1.7), die Entwicklungen auf Seiten des Verlages (1.8 – 1.9), des Zwischenbuchhandels (1.10), des Sortiments (1.11 – 1.12) und des Antiquariats (1.13) sowie den Ersten Weltkrieg als Zäsur des grenzüberschreitenden, internationalen Buchmarktes (1.14).

1.1 Der Buchhandel, zuvörderst der Verlag, war durch eine glückliche **Verbindung von Tradition und Innovation** gekennzeichnet: Dominanz des Familienbetriebes, wenige Aktiengesellschaften; hoher Anteil an alteingesessenen Firmen; geringer Anteil an Spekulationsblasen in der Gründerzeit; Begrenzung der Konzentration u.a.m. Konzentrationsprozesse setzten sich nur im Zwischenbuchhandel (Kap. 9) und den Novitätenlesezielen (Kap. 12.2) sowie in der Presse mit den Konzernen Mosse, Ullstein und Scherl voll durch.

1.2 In dem im Börsenverein organisierten Buchhandel gelang ein **Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen** der Handelsstufen und Handelsarten. Die Ladenpreisbindung bzw. Preisbindung letzter Hand, das Ergebnis der vom Provinzialsortiment getragenen Krönerschen Reform, beendete den ruinösen Konkurrenzkampf, der seit Jahrzehnten mit den Mitteln der überzogenen Rabatte und der Schleuderei betrieben wurde. Nach anfänglichem Widerstand wurde die Preisbindung auch von den Buchhandelszentren (Leipzig, Berlin) befolgt sowie von den Verlagen mitgetragen und mit Verbandsmacht privatrechtlich durchgesetzt. (Kap.

10.1). Dies war nur möglich, weil der Börsenverein als Gesamtorganisation *aller* Handelsstufen fungierte. Der, trotz ständiger Auseinandersetzungen relativ homogene Wirtschaftsraum hatte jedoch Grenzen zum nicht oder nur teilweise im Börsenverein vertretenen Buch- und Zeitschriftenhandel (Parallelorganisationen des Kolportage- und Reisebuchhandels, Kap. 8.1; Konflikte mit dem Kaufhausbuchhandel, Kap. 8.3; Eigenorganisation des Bahnhofbuchhandels, Kap. 8.2, und der selbständig geführten Lesezirkel, Kap. 12.2 etc.).

1.3 Der Ausgleich von Interessen war nur möglich durch den hohen **Organisationsgrad innerhalb der Buchbranche und der mit ihnen in geschäftlichem Verkehr stehenden Gruppen**. Die Hoch-Zeit der Kreis- und Ortsvereine, in denen die Sortimentler auf Grund ihrer Überzahl in aller Regel den Ton angaben, begann in den dreißiger und vierziger Jahren und setzte sich in den folgenden Jahrzehnten fort. Zunehmend organisierten sich auch einzelne Handelsstufen, wie z. B. die Verleger, zunächst örtlich (Berliner, Leipziger, Stuttgarter Verlegerverein) und später reichsweit (Deutscher Verlegerverein). Zu vergleichbaren Zusammenschlüssen kam es auch im Zwischenbuchhandel (Leipziger Kommissionäre und Grossobuchhändler), wogegen das Sortiment erst verspätet, mit der 1916 gegründeten Buchhändlergilde zu einer schlagkräftigen eigenen Organisation fand. Organisationsbestrebungen des Sortiments gab es freilich auch schon vorher (Kap. 10.1), doch waren die Vereine entweder lokal begrenzt oder die Mitgliederzahlen zu gering, als dass sie branchenweit von Gewicht gewesen wären. Neben den Vereinen, die dem Börsenverein angeschlossen waren, gab es eine große Zahl weiterer Zusammenschlüsse, darunter in den neuen Märkten. (Kolportage- und Reisebuchhandel, Kap. 8.1; Bahnhofsbuchhandel, Kap. 8.2). Die Organisation wirtschaftlicher Interessen wurde durch ein lebhaftes kulturelles und soziales Leben in den Vereinen begleitet und gestützt. Die buchhändlerische Festkultur dürfte deshalb im Kaiserreich ihren Höhepunkt erreicht haben.

Auffallend ist, daß sich auch in den mit dem Buchhandel in Verbindung stehenden Gruppen von den Autoren über die Drucker bis zu den Bibliothekaren in dieser Zeit Zusammenschlüsse bildeten, die die jeweiligen Berufsinteressen artikulierten und vertraten. Die Organisationen der zahlenstarken Gehilfen im Buchhandel waren Vorreiter der Gewerkschaftsbewegung. Aber es schlossen sich auch die Schriftsteller zusammen, die eigentlichen Produzenten und Lieferanten für den Buchhandel, um die Rechte an ihren Werken gegenüber den Verlegern, den Nachdruckern und Verwertern zu schützen (Kap. 13 sowie 5.4 für den »Bücher-Streit«). Für eine Professionalisierung kämpften die Autoren, indem sie sich von den schreibenden, nicht auf ihre schriftstellerischen Einkünfte angewiesenen Dilettanten absetzten. Die Versuche zur Gründung von teilweise konkurrierenden Organisationen der Schriftsteller verbesserte ihre Lage zunächst jedoch kaum. Erst die Gründung des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller 1909, der sich an gewerkschaftlichen Zusammenschlüssen orientierte, leitete hier einen Wandel ein. Auch bei den Bibliotheken, die die gedruckten Bücher speicherten und zugänglich machten, bildeten sich Verbände und Ausbildungsordnungen. (Kap. 14).

1.4 Die **Verbindung von wirtschaftlichen Interessen mit gesellschaftlichem und kulturellem Engagement** (Kap. 4.2.1) war für die Außendarstellung und das Selbstverständnis des im Börsenverein organisierten Buchhandels wichtig, denn er reklamierte für sich einen kulturellen Auftrag und erkannte auch eine sozialpolitische Verpflichtung nach Innen wie nach Außen an. Branchenintern wurde die Preisbindung mit dem Argument der Förderung des Mit-

telstandes gestützt. Ein sichtbares Beispiel für das Austarieren dieser beiden Komponenten nach Außen war die Gründung der Deutschen Bücherei in Leipzig kurz vor dem Ersten Weltkrieg (1913), die auf langjährige Bestrebungen des Buchhandels seit 1848 zurückging. Sie diente der kulturpolitischen Aufgabe, die nationale Buchproduktion zu dokumentieren und für den Buchhandel eine bibliographische Hilfe zu bieten. Der Wandel von einem kulturellen zu einem dominant kaufmännischem Selbstverständnis war in einzelnen Bereichen (wie dem belletristischen Verlag, dem Zeitschriftenverlag, dem Zwischenbuchhandel) teilweise spürbar, prägte aber nicht das Gesicht der Branche.

Die genannten vier Punkte entsprechen weitgehend der traditionellen, bis heute gängigen Selbstdarstellung des Börsenvereins bzw. des im Börsenverein organisierten Buchhandels.

**1.5 Ausweitung und Differenzierung des Marktes.** Das Kaiserreich ist durch eine Differenzierung des Marktes charakterisiert, auf die vor allem die Verlage, nachfolgend und erst ansatzweise auch der Buch Einzelhandel reagierten. Meist setzten diese neuen Marktbildungen am Vertriebsweg an (Verkauf von Haus zu Haus, in Bahnhöfen, auf der Straße, in Kaufhäusern, auf dem Postweg, als Zeitungsroman in Fortsetzungen usw.) und generierten teilweise neue, auf die speziellen Verkaufs- und Konsumbedingungen zugeschnittene Produkte (Kolportageroman, Serienheft, Reisebibliotheken für den Bahnhofsbuchhandel und die »soziale Praxis des Lesens während der Reise« [Haug] etc.). Durch Billigangebote auf den teilweise neuen Vertriebswegen wurden breitere Schichten (vor allem auch Jugendliche) und nahezu alle Regionen, nicht nur die größeren Städte, sondern auch das Land erreicht. Umgekehrt nutzten die großen Verlage neben den traditionellen Absatzformen aber auch die neuen Vertriebswege, um teure und damit schwierig abzusetzende Lieferwerke wie umfangreiche Lexika, Klassikerausgaben oder naturwissenschaftliche Werke direkt an den Kunden zu verkaufen. Sie knüpften dabei an die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts übliche Verbreitung durch Kolporteure an.

**1.6 Ausbildung eines frühen Massenmarktes.** Mit der Ausweitung und Differenzierung des Angebots ging die Ausbildung eines frühen Massenmarktes und mit ihm die Verschiebung im Leseverhalten von Bildung zur Unterhaltung einher (Kap. 7.3). Die neuen Marktverhältnisse machten die »Reklame« notwendig – und so vollzog sich quantitativ und qualitativ ein Sprung in der Werbung und im Design der Produkte. Deren gestalterische Unterscheidbarkeit wurde durch die Verwendung der neuen drucktechnischen Verfahren und die Industrialisierung der Buchherstellung (Kap. 3.1) gefördert. Im Bereich der Buchgestaltung bildete das Verhältnis der technisch ermöglichten Massenherstellung im sog. »Prachtwerk« zum handwerklich und bewusst oft nur in begrenzter Stückzahl hergestellten Pseudoprachtwerk eine kulturelle Scheidelinie im Buchgeschmack (Kap. 3.2). Da die Konkurrenz unter den Bedingungen der Massenproduktion (»Brot-« oder »Konkurrenzartikel« im Sortiment) und in den neuen populären Märkten (Familienzeitschriften und andere Unterhaltungsblätter, Frauen-, Haus- und Modezeitschriften, Witz- und Satireblätter, Kolportage-, Heftchenliteratur) am schärfsten gewesen zu sein scheint, wurden Werbemaßnahmen und Produktdesign hier am weitesten vorangetrieben (Popularliteratur als Wegbereiter der Werbung und des Buchmarketings).

Dieser Massenmarkt bewirkte eine fortschreitende »Demokratisierung des Buches« durch die Billiganbieter aber ebenso in bisher unbekanntem Ausmaß durch die etablierten traditionellen Verlage. Nahezu alle Literatur- und Kulturverlage (extremes Beispiel: Reclams

*Universal-Bibliothek* seit 1867) produzierten preiswerte Reihen oder Sonderausgaben mit eigenen Titeln in hoher Auflage (z. B. S. Fischer, Insel), verliehen ihren Massenprodukten aber durch Design und Aufmachung den Anschein kulturellen Anspruchs. (Kap. 5.14). Mit der Übernahme der amerikanischen Serienhefte um 1900 kam es zu einer ersten Ausprägung der ›Amerikanisierung‹, eine Entwicklung, die nicht erst in der Weimarer Republik einsetzte.

**1.7 Kulturelle Zerklüftung.** Von dieser Entwicklung hin zu einem nivellierenden und tendenziell homogenisierenden Massenmarktes versuchten sich kulturkonservative, reformerische und avantgardistische Kreise programmatisch abzusetzen. Sie reagierten aber auch auf die tiefen kulturellen Verwerfungen, denn ›geschmackspolitisch‹, wenn man so sagen darf, war das Kaiserreich horizontal wie vertikal zerklüftet. Mit der Spezialisierung in Verlagsprogrammen und dem Ausbau protestantischer, katholischer, sozialistischer, weltanschaulicher etc. Verlage hatte der Gesamtbuchhandel teil an der Lagerbildung und »kulturellen Fragmentierung« (Hübinger; Kap. 5.2).

In deren Folge entstanden auch besondere Formen des Organisationsbuchhandels von Gruppierungen und Vereinen, die meist in volkspädagogischer Absicht im Kampf gegen »Schmutz und Schund« eigene Verlagsprogramme mit geregelter Bezugsmöglichkeiten für ihre Mitglieder anboten. (Kap. 14). Unter der Militärzensur im Ersten Weltkrieg versuchten diese Gruppen, die »Schundliteratur« als verwerfliche Unterhaltung verbieten zu lassen. (Kap. 15). Aus den Anfängen des Organisationsbuchhandels, zu dem auch der Feldbuchhandel im Ersten Weltkrieg zählt, entwickelten sich in der Weimarer Republik die Buchgemeinschaften.

**1.8 Profilierung der Verlage, Differenzierung der Verlagsprogramme.** Epochentypisch kam es bei vielen Verlagen zu einer Differenzierung ihrer Programme und zur Profilierung der Verlage selbst. Sie unterschieden sich von den nach wie vor verbreiteten Universal- und Lokalverlagen, die auch nach dem Ende des Kaiserreichs dominierten. Vorreiter waren hier Verlage, deren Produkte sich auf spezielle Drucktechniken stützten (Kinderbuch-, Kartographie-, Kunst- und Musikalienverlag; Kap. 5.9 bis 5.11, 5.13), sowie Verlage mit einer klar definierten Zielgruppe (Verlage wissenschaftlicher Disziplinen wie z. B. Medizinverlag, Kap. 5.5., juristischer, Kap. 5.6, oder philologischer Verlag). Mit dem Ziel der Profilierung der Verlagsproduktion kam es zu zahlreichen Käufen und Verkäufen von ganzen Programmlinien und einzelnen Titeln. Die Ausdifferenzierung von Fachverlagen (mit Ratgeberliteratur, Kap. 5.7) setzte zwar noch im Kaiserreich ein, scheint jedoch ein Charakteristikum erst der Weimarer Republik.

**1.9** In einigen Verlagsbereichen wurde Deutschland vor 1914 **international führend**, so z. B. in großen Teilen des wissenschaftlichen Verlags (Kap. 5.4), insonderheit des mathematischen und naturwissenschaftlichen wie auch des medizinischen Verlags (Kap. 5.5). Auf innovative Weise trugen Verlage wie Springer den Kommunikationserfordernissen der disziplinär organisierten und international vernetzten Wissenschaften Rechnung. Sie konnten dabei einerseits von der damaligen Bedeutung des Deutschen als Wissenschaftssprache profitieren, andererseits stützten sie sich auf die anerkannten Leistungen der deutschen Druckindustrie, ablesbar an den zahlreichen Auszeichnungen und Goldmedaillen bei den verschiedenen internationalen Ausstellungen. Die Musikalien- und die Kunstverlage mit ihren nicht an die Sprache gebundenen Gegenständen sowie der polyglotte konfessionelle Verlag entwickelten sich

zu den größten deutschen Unternehmen im Auslandsbuchhandel. Der Einschnitt durch den Ersten Weltkrieg traf diese international orientierten Verlagsbereiche besonders hart.

1.10 Mit der **Konzentration im Kommissionsbuchhandel** und dem **Ausbau des Barsortiments** gelangte das effektive System des Zwischenbuchhandels zur vollen organisatorischen Entfaltung. In seiner Außenfunktion garantierte es die rasche, reichsweite Belieferung und übernahm für den Buchhandel als Steuerungsinstrument auch Bankfunktion. In der Entwicklung des Buchhandels zur straffen Kommerzialisierung fungierte der Zwischenbuchhandel als Avantgarde.

1.11 **Differenzierung, Beharrung und Konservatismus im Bucheinzelhandel** (Kap. 11.1). Die Differenzierung des Bucheinzelhandels setzte ein: segmentär (nach Umfang und Tiefe des Sortiments, von der Großstadtbuchhandlung bis zur saisonalen Badebuchhandlung), im Sortiment (Fachbuchhandlungen, wissenschaftlicher Buchhandel) sowie in Vertriebswegen (Kolportage-, Reise- und Versandbuchhandel). Der Ausbau des Bucheinzelhandels erfolgte größtenteils an den Rändern des organisierten Buchhandels, in Auseinandersetzung mit dem Börsenverein oder außerhalb des dort organisierten Sortiments (Kolportage-, Kaufhaus-, Verkehrsbuchhandel; »Auch-Buchhandel« und Modernes Antiquariat). Das traditionelle Sortiment war im Kaiserreich noch weitgehend ein »kultureller Gemischtwarenladen« (»Buch- und Kunsthandlung« als stehende Firmierung; Musikalia, Presseartikel, Bilder und Plastiken, Devotionalien, Postkarten u.v.m.) und kombinierte mit dem Buchverkauf oft eine Leihbibliothek und / oder Lesezirkel (Kap. 12), zunehmend auch das Moderne Antiquariat als Billigsektor (Kap. 11.3).

1.12 Die **Modernisierung des Sortiments**, das sich erst 1916 mit der Buchhändlergilde eine durchsetzungsfähige Interessenvertretung schuf, schloss kaufmännische Buchführung, Laden- und Schaufenstergestaltung sowie die »Reklame«, d. h. Werbemaßnahmen ein, die einen neuen Stellenwert erhielten. Hier vollzog sich wie bei den Volksbibliothekaren die allmähliche Emanzipation im Selbstverständnis von der pädagogischen Aufgabe des Berufes. Die Modernisierung des Sortiments kündigte sich im Kaiserreich an, so eröffneten Graefe & Unzer 1916 das erste Buchkaufhaus in Königsberg. Die Breitenwirkung und ihren Höhepunkt jedoch erreichte dieser Prozeß erst in der Weimarer Republik. Mit Lesezimmern suchten Sortimentler die gehobene Kundschaft an sich zu binden und öffneten sich mit »Bücherstuben« sowohl der neuen Buchkultur wie der Moderne und den Avantgarden in der bildenden Kunst.

1.13 **Höhepunkt des Antiquariatsbuchhandels** (Kap. 11.3). Das Antiquariat, seit dem späten 18. Jahrhundert ein eigener Betriebszweig, erlebte eine beispiellose Hochblüte. Auf der Angebotsseite ging sie auf die Auflösung von Klosterbibliotheken im Zuge der Säkularisation wie auf den Verkauf zahlreicher Adelsbibliotheken im Zuge der Mediatisierung zurück. Ab 1803 kamen große Bibliotheksbestände mit vielen Dubletten und teilweise seltenen Inkunabeln und Erstausgaben auf den Markt. Vermittelt durch das Antiquariat kam es zu einer in dieser Dimension historisch einzigartigen und vielfach bleibenden Neuverteilung des deutschen Buchbes. Das Ansehen der Wissenschaften, wie sie in Deutschland an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen betrieben wurden, und die Anstrengungen des Auslandes, insbesondere der USA, Russlands und Japans, wissenschaftlich aufzuschließen, eröffnete dem wissenschaftlichen Antiquariat einen internationalen Markt. Viele Gelehrtenbibliotheken und ganze Zeitschriftenfolgen gingen geschlossen ins Ausland. Als Billig-

markt etablierte sich das Moderne Antiquariat oder der Restbuchhandel seit etwa 1830; einem ersten Höhepunkt und zugleich eine Krise in Folge einer Marktsättigung erlebte dieser Geschäftszweig im späten 19. Jahrhundert.

**1.14 Zäsur auf dem Weltmarkt durch den Ersten Weltkrieg.** Während viele Entwicklungen des Kaiserreichs sich in der Weimarer Republik fortsetzten (Modernisierung des Sortiments, Ausbau des Massenmarkts und einzelner Literaturgruppen wie der Ratgeberliteratur, Amerikanisierung der Kulturindustrie u.a.m.), hatte der Erste Weltkrieg für die internationalen oder globalen Märkte einen tiefen Einschnitt zur Folge. Der Exportbuchhandel (Kap. 16), der sich dank günstiger Rahmenbedingungen (Weltpostverein 1875, Berner Konvention 1886, Abbau der Zölle auf Bücher) als eigener Geschäftsbereich - mit dem Beruf des Exportbuchhändlers seit den achtziger Jahren, - herausgebildet hatte, verlor einen großen Teil seiner Absatzgebiete. Für bedeutende Exportfirmen wie Breitkopf & Härtel, Brockhaus, Hanfstaengl oder Herder war der Krieg ein Desaster, da sie ihre Auslandsfilialen verloren und insgesamt die Handelsbeziehungen und der Zahlungsverkehr unterbrochen wurden. Dem international vernetzten, meist wissenschaftlichen Antiquariat gingen ebenso Einkaufs- wie Verkaufsmöglichkeiten verloren wie dem wissenschaftlichen Buchhandel. Eine Wiederherstellung der Vorkriegssituation war nicht mehr möglich, da die deutsche Wissenschaft sowie das Deutsche als Wissenschaftssprache nach dem Krieg geächtet wurden und ihre frühere Geltung und Reputation einbüßten. Gerade hier wirkte sich der Erste Weltkrieg als »bürgerliche Urkatastrophe« aus. Inwieweit das Ausland im Gegenzug die verlorenen Positionen »besetzte«, sich also buchhändlerisch wie auch drucktechnisch (Bilder-, Karten-, Musikaliendruck) weiterentwickelte, Deutschland ein- oder überholte, wäre einer vergleichenden Studie wert.

Die Struktur des Buchhandels im Kaiserreich ist neben dem stetigen linearen Anwachsen von einer Reihe von Problemen und Widersprüchen gekennzeichnet. Sie werden, gemeinsam mit einigen übergreifenden mediengeschichtlichen Beobachtungen, in einer weiteren Folge von Thesen angesprochen:

Binnengewerblich lassen sich folgende Merkmale feststellen:

**2.1 Der Widerspruch von regionaler Organisation und nationalem Markt** - bzw. mit Österreich und der Schweiz deutschsprachigem Markt - wurde erst durch die Reorganisation des Börsenvereins 1928 aufgelöst. Die tragende regionale Organisation des im Börsenverein vertretenen Buchhandels war das Ergebnis der vom Dachverband der Kreis- und Ortsvereine betriebenen Krönerschen Reform, mit der eine Ladenpreisbindung durchgesetzt wurde. Da die wirtschaftlichen Interessen im nationalen Markt sich jedoch nach Handelsstufen und Handelsarten, letztlich nach einzelnen Märkten richteten, kam es in der Weimarer Republik zu einer Umorganisation des Börsenvereins nach Handelsstufen und Fachverbänden. Diese Umorganisation erlaubte die Integration der außerhalb des im Börsenverein organisierten Buchhandels entstandenen Märkte bzw. deren Verbände. (Kap. 10.1)

**2.2 Die Ladenpreisbindung als Folge der Krönerschen Reform stellte einen Kompromiss zwischen den divergierenden Interessen der freihändlerischen** (vor allem großer Verlage) **und zünftischen Orientierungen** (vor allem im traditionellen Sortiment, vgl. Namensnennung »Buchhändlergilde«) im Buchhandel dar. Diese Spannung zwischen Idee und Praxis einer freien Marktwirtschaft und einer wirtschaftlichen wie sozialen Selbstregulierung des

Buchgewerbes wirkte weiter (wie das »Sofortprogramm des deutschen Buchhandels« vom 12. April 1933 belegt). Der Widerspruch gegen die Gewerbefreiheit fand insbesondere im Sortiment erhebliche Unterstützung. Mit oder ohne staatliche Hilfe sollte eine sich selbst regulierende »Innung« geschaffen werden, die durch Matrikel oder Stammrollen den Zugang zum Buchhandel regeln und »Auchbuchhändler« ausschließen sollte.

2.3 Mit der wirtschaftlichen Expansion verband sich ein Strukturwandel in den Betrieben, setzte eine **Professionalisierung** auf breiter Ebene ein. Bei den **Buchhändlerberufen** entstanden neue Berufsfelder wie Lektor, Reisender; Ausbau und Modernisierung erfuhr die Buchhaltung, vor allem in den Verlagen und im Zwischenbuchhandel, erst ansatzweise im traditionellen Sortiment. Die in ihrer Ausbildungsqualität höchst unterschiedlich Lehrzeit betrug hier drei bis vier Jahre. Das heutige duale System von Lehre und schulischer Ausbildung erfuhr erst mit der 1853 ins Leben gerufenen Buchhändler-Lehranstalt in Leipzig eine Umsetzung von zunächst nur regionaler, später nationaler Bedeutung. Von hier gingen Impulse zur Modernisierung des Berufsbildes aus. Eine staatliche Buchhändlerprüfung gab es nur in Preußen von 1851 bis 1869 (Kap. 10.2). An der Expansion der berufskundlichen Fachliteratur lassen sich der Schulungsbedarf und die Tendenz zur Professionalisierung der Buchhandelsberufe ablesen. Normierend wirkte das im Auftrag des Börsenvereins von Paschke und Rath erarbeitete, erstmals 1908 erschienene *Lehrbuch des deutschen Buchhandels*.

2.4 Bei der These von der Professionalisierung buchhändlerischer Berufe ist freilich zu bedenken, dass erst die Gewerbefreiheit (ab 1867) das soziale Problem der vielen ungelerten und ungebildeten Buchhändler verschärft hatte, da die staatlichen Zulassungsbeschränkungen entfielen, binnengewerblich jedoch keine Kontrollen durch eine Abschlussprüfung bestanden. So wurden nicht nur die vielen »Auch-Buchhandlungen«, sondern auch neu entstehende Bereiche wie der Kolportagebuchhandel weithin von ungelerten Kräften betrieben, die leichter in den neuen Massenmarkt zu integrieren waren. Da nun jeder, unabhängig von Bildung und Ausbildung oder Kapital, einen Buchhandelsbetrieb aufnehmen konnte, lässt sich sogar von einer zeitweiligen **Entprofessionalisierung der Buchhändler** sprechen. Unter den verhassten »Auchbuchhändlern« befanden sich seit dem 18. Jahrhundert traditionell auch Buchbinder, Studenten ohne Abschluß oder Angehörige anderer Gewerbe, die sich ein weiteres Arbeitsfeld erschließen wollten. Die Buchbinder vor allem drängten jetzt aus wirtschaftlichen Gründen wegen der ruinösen Konkurrenz der mechanisierten Buchbindereien und damit des Verleger-einbandes in den Buchhandel. Sie wiederum wurden vom herstellenden Buchhandel geduldet, der ihnen den regulären Bezug über Leipzig ermöglichte.

2.5 Die **Ladenpreisbindung** wurde durch Statutenrevision des Börsenvereins 1887/1888 eingeführt und, höchsttrichterlich abgesichert, durch Vereinsmacht durchgesetzt. Doch gab es eine Reihe von Schlupflöchern. Der sog. Springer-Paragraf – eine Ausnahmeregelung, die es Wissenschaftsverlagen wie Springer ermöglichte, an Organisationen direkt zu höheren Rabatten als an das Sortiment zu liefern – sorgte für ständige Beschwerden der Buchhändler, die den »Sprechsaal« des *Börsenblatts* durchziehen. Der Direktverkauf der Verlage und der Vereinsbuchhandel wurden bereits im Kaiserreich zu Problemen für die Organisation des Gesamtbuchhandels, die sich nach dem Ersten Weltkrieg verschärften. Das Moderne Antiquariat bzw. der Restebuchhandel agierte außerhalb der Ladenpreisbindung und entwickelte sich zu einem eigenständigen Billigmarkt. Auch hier fungierten Ausnahmestimmungen in der

Restbuchhandelsordnung bzw. der Verkehrs- und Verkaufsordnung als Schlupflöcher. Da die Ladenpreisbindung nur in Gebieten galt, in denen vom Börsenverein anerkannte Buchhandelsverbände bestanden, lieferte sich der Exportbuchhandel schon immer einen Wettbewerb über Preise. In der Inflationszeit, die im Weltkrieg einsetzte und sich bis 1923 dramatisch verstärkte, war der Ladenpreis – trotz des Schlüsselzahlensystems – faktisch außer Kraft gesetzt.

### *Schwerpunkte der Produktdifferenzierung*

**2.6 Musikpflege.** Die aktive Musikpflege erreichte ihren Höhepunkt um 1900, vor der Durchsetzung der Schallplatte als Speichermedium und des Grammophons als Abspielgerät und vor der Ausstrahlung im Rundfunk. Für das Singen und Musizieren im häuslichen Kreis, in Vereinen und Gesellschaften wie für die professionelle Musikpflege in Orchestern usw. produzierten die Musikalienverlage (Kap. 5.11) ein ebenso reiches wie differenziertes Angebot in allen Preislagen. Ein preiswertes Angebot wie die *Edition Peters* (seit 1867) verbreitete analog zu *Reclams Universal-Bibliothek* das klassische und moderne Musikrepertoire an breite Käuferschichten. Mit dieser massenmedialen Musikkultur gewann der Musikalienverlag, gestützt auf eine hochentwickelte Druckindustrie, eine beispiellose, nie mehr erreichte Bedeutung, da er auch international arbeiten konnte.

**2.7 Bildkultur.** Die Etablierung einer visuellen Massenkultur ging mit einer explosiven Steigerung der Bildkultur einher. Text-Bild-Verknüpfungen wurden gängig oder sogar obligatorisch in Buch- und Presseprodukten, die ein breites Publikum und vor allem Kinder- und Jugendliche ansprechen wollten. Der Kunstverlag (Kap. 5.10) war ›technikgetrieben‹, durch die Entwicklung neuer Herstellungs- und Vervielfältigungsverfahren von Bildern, von der Lithographie und dem Holzstich über die Fotografie bis zum Farbdruck. Auf Grund der neuen Techniken entstanden neue Geschäftszweige unter Firmierungen wie: artistische, lithographische, xylographische, photographische Anstalt, Lichtdruckanstalt, Anstalt für Photographie und Lichtdruck, Steindruckerei usw. Der ›Bildhunger‹ des Massenmarktes hatte einen lebhaften Bilderhandel in Form von Druckstöcken oder Klischees zur Folge. Das Zeitalter der Illustrationen und der Bildvermittlung erreichte vor 1914 einen ersten Höhepunkt. Dabei wurden die abendländische Bildüberlieferung neu aufbereitet und die Kulturdenkmale im fotografischen Bild systematisch neu erfasst.

**2.8 Die Presse als treibender Faktor in der Ausgestaltung des Medienmarktes.** Die Presseverlage überflügelten die Buchverlage in vielen Bereichen: Sie waren wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch von größerem Gewicht und erwirtschafteten höhere Gewinne (vgl. Kap. 4.2.1 zu den Verleger-Millionären); die Presse verfügte gesamtgesellschaftlich über die größere Reichweite, die Zeitschriftenproduktion nahm im Vergleich zur Buchproportion überproportional zu. »Eine bislang unbekannte Differenzierung des Zeitschriftenmarktes sorgte für ein sprunghaftes Anwachsen der Spezialzeitschriften für alle Gewerbe und Industrien wie auch für alle Freizeitaktivitäten.« (Jäger, Bd. 2, S. 372) Bei der Presse etablierten sich eigene Agenturen, Annoncen-Expeditionen und Feuilleton-Korrespondenzen; im belletristischen Verlag übernahmen eigene Abteilungen die Vermittlung von Romanen an die Presse zum Vor- oder Wiederabdruck (Kap. 5.14, S. 197 ff.). Mit dem Feuilleton und dem Fortsetzungs- bzw. Zeitungsroman sowie diversen Unterhaltungsbeilagen sorgte die Presse auch für den Literaturkonsum von Tag zu Tag oder von Woche zu Woche – ähnlich wie für den Bild-

bedarf durch Bildbeilagen. Charakteristisch war die Vermarktung von Erzählliteratur in den Illustrierten Zeitschriften im großen Zeitungsformat oder eigenen Reihen wie der *Deutschen Roman-Zeitung* im Quartformat. Die Presse ermöglichte eine Zweigleisigkeit und Absicherung der Unternehmen, denn die erfolgreich »gelaufenen Romane« erschienen dann im Buchverlag der Zeitschriftenunternehmen (z. B. Westermann). Hierdurch eröffneten sich auch neue Märkte für die Autoren, die um ihre soziale Absicherung ebenso kämpfen mussten wie um ihre gesellschaftliche Anerkennung. (Kap. 13). Neben den großen Namen, die sich auf dem Buchmarkt durchsetzen konnten, war die große Menge der Vielschreiber gerade auf die Presse als Publikationsort angewiesen.

Diese Entwicklungen belegen eine Ausdifferenzierung und Ausgestaltung des Medienmarktes, die von der Presse ihren Ausgang nahmen.

**2.9 Medienkonkurrenz und Medienverbund im Verhältnis von Buch und Presse.** Im Verhältnis von Buch und Presse (Zeitungen, Zeitschriften) kam es sowohl zu einer Medienkonkurrenz, d.h. einer Konkurrenz der Druckformate, als auch zum Medienverbund – Entwicklungen, die sich in der Weimarer Republik noch verstärkt haben dürften. Die Grenzen zwischen Presse- und Buchverlagen waren durchlässig; einige Presseverlage expandierten in den Buchmarkt (Ernst Keil, Ullstein), fast alle Zeitungen nahmen zumindest zeitweilig (Weihnachtsgeschäft) am Buchvertrieb teil. Auf lokaler und regionaler Ebene dominierte die Verbindung von Presseverlag (Lokalblatt), (oft regionalem) Buchverlag und Sortiment (Kap. 4.5); hier hatte das Heimatbewusstsein seine kommunikative Basis. Auf dem Zusammenspiel von Presse- (Vorabdruck als Zeitungsroman, mit oft hohen Honoraren) und Buchverlag beruhten die »Lebensbedingungen« der Erzählliteratur, wogegen die Leihbibliothek ihre Bedeutung für den Romanabsatz einbüßte (Kap. 12.1). Das Leihgewerbe, meist als Nebengeschäft des Sortiments betrieben, trug der steigenden Bedeutung der Presse Rechnung, indem es vermehrt Lesezirkel einrichtete und damit das Geschäftsmodell der im Niedergang begriffenen Leihbibliotheken auf Zeitschriften übertrug. Diese Konkurrenz in Druckformaten geht der Medienkonkurrenz des Druckes mit anderen analogen, heute zunehmend digitalen Medien wie Rundfunk, Film usw. voraus.

Aus der Rückschau stellt sich das Kaiserreich für den Buchhandel als eine Zeit des Aufbruchs und der Innovation auf allen Gebieten dar. Die lange Friedenszeit ermöglichte eine bisher nicht gekannte Vielfalt des Angebots und der Differenzierung der medialen Zugänglichkeit. Durch verschiedenste Faktoren wie den Historismus und den Fortschritt in den Geistes- und Naturwissenschaften, die neuen Reproduktionstechniken sowie die Marktsituation (Buchproduktion und Antiquariat) wurde die literarische, musikalische, künstlerische, wissenschaftliche und praxisorientierte Produktion der Gegenwart wie der Vergangenheit für die unterschiedlichsten Bedürfnisse der zerklüfteten Gesellschaft erschlossen und verbreitet.